



Abb. 2: Zeche „Rosenblumendelle“ in Mülheim-Heissen, 1932. (© Albert Renger-Patzsch/Archiv Ann und Jürgen Wilde/VG Bild-Kunst, Bonn 2016)

## „Ruhrgebietslandschaften“ Ikonen der Photographie von Albert Renger-Patzsch in München

Zwei Daten bieten der Pinakothek der Moderne in München den Anlass, Albert Renger-Patzsch, dem deutschen Protagonisten der neusachlichen Photographie, erstmals eine umfassende Ausstellung seiner Werkgruppe zum Ruhrgebiet auszurichten: Es ist das Jahr seines 120. Geburtstags. Er wurde am 22. Juni 1897 in Würzburg als jüngster von drei Söhnen des Ehepaars Robert und Johanna Frederike Renger-Patzsch geboren, der Beginn der Ausstellung fiel in sein 50. Todesjahr, 1966 starb er in Wamel am Möhnesee. Und es gäbe noch ein drittes, tragendes Argument für gerade diese Schau: 1927, vor 90 Jahren, begann er die Erforschung des Ruhrgebiets mit der Kamera, die eine große Ausbeute an Schwarz-Weiß-Photos für seine Werkgruppe der „Ruhrgebietslandschaften“ „zu Tage förderte“. Offensichtlich plante Renger-Patzsch dazu die Herausgabe eines Bildbands, die aber, aus wel-

chen Gründen auch immer, nicht zustande kam. Darum ist es umso anerkennenswerter, dass sich das Museum der Aufarbeitung und Präsentation dieses Konvoluts angenommen hat, sodass der „Noch-Kenner“ dieser Industrieregion in Erinnerungen schwelgen und der „Nicht-Eingeweihte“ Blicke auf einen ihm fremden, fast versunkenen Kosmos werfen kann.

Ergänzt werden die etwa 85 ausgewählten Photographien in einem Format von 18 x 24 cm, einige im Großformat 30 x 40 cm, durch aufschlussreiche Archivalien und Dokumente, die einen nachhaltigen Eindruck von Renger-Patzschs vielfältigen Themen und Auftragsarbeiten sowie deren wirkungsvollen Publikationen vermitteln.

### Die photographische Sammlung Ann und Jürgen Wilde

Die Möglichkeit, Albert Renger-Patzschs Ruhrgebietsserie im fast schwerindustriefreien Bayern zu zeigen, bietet die 2002 begründete Stiftung Ann und Jürgen Wilde, die mit ih-

rer hochkarätigen Photographiesammlung ab 2009 in der Pinakothek der Moderne ein neues Domizil und seine zukünftige Wirkungsstätte fand. Der Sammlungsbestand wird auf einen Gesamtwert von 120 Millionen Euro geschätzt. Zu ihm zählen die beiden einmaligen, in den 1970er-Jahren eingerichteten Archive der bedeutenden Photographen der Neuen Sachlichkeit, Karl Blossfeldt und Albert Renger-Patzsch, mit mehr als 4.000 Originalabzügen, über 10.000 Glasplatten und umfassenden Archivalien. Beide Archive wurden 1991 als national schützenswerte Kulturgüter anerkannt.

Trotz dieses Status' erwiesen sich Wildes unermüdliche Bemühungen, ihren kunst- und kulturhistorischen Schatz im Rheinland – so in Köln oder in Bonn – unterzubringen, als erfolglos. München zeigte nicht nur Interesse, sondern bot Raum, die Zusage der wissenschaftlichen Bearbeitung und Präsentation in der Öffentlichkeit und stellte eine eigens für die Sammlung zuständige Kuratorin bereit. Denn die Sammlung bereichern weitere Werkgrup-



Abb. 3: Bergmannshäuser in Essen-Stoppenberg, 1929. (© Albert Renger-Patzsch/Archiv Ann und Jürgen Wilde/VG Bild-Kunst, Bonn 2016)

Abb. 4: Landstraße bei Essen, 1929. (© Albert Renger-Patzsch/Archiv Ann und Jürgen Wilde/VG Bild-Kunst, Bonn 2016)



Abb. 5: Bahndamm am Hauptbahnhof in Essen, 1928. (© Albert Renger-Patzsch/Archiv Ann und Jürgen Wilde/VG Bild-Kunst, Bonn 2016)





Abb. 6: An der Ruhrmündung bei Duisburg, 1929/30. (© Albert Renger-Patzsch/Archiv Ann und Jürgen Wilde/VG Bild-Kunst, Bonn 2016)

pen mit etwa 1.500 Originalabzügen von Photographen des frühen 20. Jahrhunderts, unter anderem von August Sander, Germaine Krull oder André Kertész, und Aufnahmen aus der zweiten Hälfte des Jahrhunderts, so von Bernd und Hilla Becher.

Das Sammeln der Becher-Photos erweist sich als logische Konsequenz, nicht nur der Industriephotographie wegen, sondern aufgrund der besonderen Bedeutung der neusachlichen Standpunkte Renger-Patzschs und Sanders für ihre eigene photographische Ausrichtung, wie Hilla Becher bekundete, und die in den Arbeiten der so genannten „Becher- oder Düsseldorf Schule“ ihre Fortführung erfährt. Davon vermittelt gegenwärtig der Becher-Schüler Claus Goedicke mit seiner puristischen Ausstellung „Dinge“ (Quadrat Bottrop, bis 7. Mai 2017) ein „fassbares“ Bild.

Der Beginn von Wildes Sammlertätigkeit datiert auf das Jahr 1968 mit dem Erwerb des photographischen Nachlasses des Münchner Kunst- und Photohistorikers Franz Roh (1890-1965) sowie der Kontaktaufnahme mit Agnes

Renger-Patzsch, der Witwe des Photographen. 1972 eröffnete das Sammlerehepaar in Köln die erste auf Photographie spezialisierte Galerie in Deutschland, die bis 1985 bestand und in der sie damals auch Arbeiten von Renger-Patzsch für 100 und 200 Mark verkauften, wie Ann Wilde verriet. Als 2007 das bekannte Industriephoto „Winderhitzer im Hochofenwerk Lübeck-Herrenwyk“ von 1927 als Vintage-Print für 62.000 Euro in Köln versteigert wurde, konnten Wildes nicht mithalten!

### Grünes Ruhrgebiet?

Würde der Photograph Albert Renger-Patzsch (1897-1966) heute nach fast hundert Jahren wieder das Ruhrgebiet und die Stadt Essen, in der er von 1929 bis 1944 lebte und arbeitete, betreten, er fände wohl kaum bekannte Anhaltspunkte, die ihm eine Orientierung in der jetzigen Ruhrmetropole böten. Denn ab dem 21. Januar 2017 wurde Essen, einst ein Moloch der Kohle- und Stahlindustrie – wie ihn Renger-Patzsch wiedergab – und eine der schmutz-

zigsten Städte Europas, von der Europäischen Kommission mit dem seit 2010 jährlich verliehenen Titel „Grüne Hauptstadt Europas 2017“ ausgezeichnet. Mit der Schließung der letzten noch verbliebenen Zeche „Zollverein“ im Jahre 1986 endete Essens Tradition als Bergbaustadt, auf deren Gebiet 1317 der erste Kohlenbergbau beurkundet wurde und in der rund 1.000 Zechen und Kleinbergwerke existiert hatten. Nun konnten der Strukturwandel und sein grün-ökologischer Umbau beginnen.

Doch auch in der Zeit zwischen 1927 und 1935, als Renger-Patzsch mit dem Auto und seiner Kamera das Ruhrgebiet erkundete und aus eigenem Impuls – ohne jeglichen Auftrag – eine beträchtliche Sammlung an Schwarz-Weiß-Photographien zusammentrug, traf er auf von der Industrie unberührte Naturräume – wie Regionen des Ruhrtals. Diese bannte er ebenso auf seine Filme wie der Zeichner und Graphiker Hermann Kästelhön (1884-1940) auf sein Zeichenbrett. Beide Künstler kannten und schätzten einander. So weisen etliche Radierungen und Photos der beiden Chronisten des Ruhrge-



Abb. 7: Bohrerstraße und Zeche „Victoria Mathias“, Essen 1929. (© Albert Renger-Patzsch/Archiv Ann und Jürgen Wilde/VG Bild-Kunst, Bonn 2016)



Abb. 8: Gehöft in Essen-Fronhausen und Zeche „Rosenblumendelle“, 1928. (© Albert Renger-Patzsch/Archiv Ann und Jürgen Wilde/VG Bild-Kunst, Bonn 2016)

biets ähnliche Motive und Blickwinkel auf. Außerdem porträtierte der Photograph den Zeichner in den 1930er-Jahren bei der Arbeit in einem Waldstück.

### Photographie als Erbe

„Meine Liebe zur Photographie ist erblich. Denn mein Vater war schon ein begeisterter Amateurphotograph. Ich selbst photographiere seit meinem 12. Lebensjahr.“

Vater Robert war ein musisch vielseitig begabter Mann: Kapellmeister, Musiklehrer, Tonkünstler und Besitzer einer „Musikalien- und Kunsthandlung nebst Klaviermagazin“ in Würzburg. Er sah in der damals noch favorisierten Kunstphotographie (auch Piktoralismus und malerische Photographie) seine eigentliche Passion, wobei ihn schwerpunktmäßig die technische Seite des Photographierens interessierte.

Bereits als vierzehnjähriger Gymnasiast – inzwischen in Dresden, wohin die Familie 1910 übersiedelt war – befasste sich Albert mit photochemischen Prozessen (Eiweißgummidruck und Tuschreliefverfahren), die sein Vater entwickelt hatte. So verwundert es nicht, dass der Sohn nach dem Abitur und der Teilnahme am Ersten Weltkrieg 1919 an der Technischen Hochschule Dresden ein Chemiestudium aufnahm, dass er aber nach zwei Semestern wieder aufgab. Die Amateurphotographie, die er parallel betrieb, noch orientiert am künstlerischen Stil des Vaters, behielt er nach eigenen Angaben bis 1920 bei. Unter dem Einfluss der traumatischen Erlebnisse des Ersten Weltkriegs fand bei einem großen Teil der bildenden Künstler und Photographen eine tiefgreifende Wende hin zu sachlich-veristischen Ausdrucksformen und -mitteln in formaler Strenge und realistisch-präziser Naturwiedergabe statt. Bereits in

den 1910er-Jahren etablierte sich in Amerika die von Alfred Stieglitz und Paul Strand propagierte „straight photography“.

### Photographie als Beruf

Albert Renger-Patzschs Entwicklung zu einem der bedeutendsten Photographen der Neuen Sachlichkeit begann 1920 oder 1922 (das Datum ist nicht geklärt und auch nicht, ob er Karl Ernst Osthaus, der 1921 starb, noch kennenlernte), als er die Leitung des Bildarchivs im Folkwang-Verlag übernahm. Der Bildungsreformer, Kunstmäzen und Kulturförderer Karl Ernst Osthaus (1874-1921) aus Hagen eröffnete 1902 dort das private Folkwang-Museum. Bereits 1910 begann er mit dem Aufbau eines Photo- und Diapositivarchivs. Dieses wurde 1915 der von Osthaus mitbegründeten „Hagener Verlagsanstalt für Kunst und Kulturgeschichte“ unterstellt,

die 1919 in Folkwang-Verlag umbenannt wurde. Dessen Leiter war Ernst Fuhrmann (1886-1956), ein Hamburger Philosoph und Schriftsteller. Renger-Patzschs Aufgabe bestand in der Anfertigung von Photos völkerkundlicher Objekte in europäischen Museen für das Archiv sowie für die photographische Gestaltung von Bildbänden.

Nach Osthaus' Tod siedelte Fuhrmann mit dem „verwaisten“ Verlag nach Darmstadt um, wo dieser 1923 Konkurs anmelden musste. Im selben Jahr begründete er den Auriga-Verlag (auriga = lat. Fuhrmann) in Gotha mit Verlagssitz ab 1924 in Darmstadt. Zu diesem gehörte auch ein neues Fotoarchiv, für das er unter anderen Albert Renger-Patzsch wieder als Mitarbeiter gewinnen konnte. Von diesem erschienen Photographien in den Bänden „Orchideen“ und „Crassula“ der 1924 von Fuhrmann herausgegebenen Reihe „Die Welt der Pflanze“. Der Verlagsleiter persönlich gab präzise Anweisungen

– einem „Bildregisseur“ gleich – und lehrte den Photographen das (Neue) Sehen, wie dieser sich später erinnerte.

1925 verließ Renger-Patzsch den Auriga-Verlag, um sich als Photograph selbstständig zu machen. Er erhielt erste Werbeaufträge für Industrie und Wirtschaft. Seine Ausstellungsaktivitäten nahmen 1927 ihre Anfänge: Carl Georg Heise, Direktor des Museums für Kunst und Kulturgeschichte in Lübeck, richtete ihm eine Einzelpräsentation aus und erwarb Bilder für seine Sammlung. Ausstellungsbeiträge in Hannover und Paris folgten.

### Das Ruhrgebiet im Blick

Bereits im selben Jahr startete Renger-Patzsch seine „private“ photographische Erforschung des Ruhrgebiets, die er um 1935 abschloss. Etwa 150 unterschiedliche Motive aus der Sammlung Wilde zählen zu den „Ruhrgebietslandschaf-

ten“. Nicht miteinbezogen sind die speziellen Betriebsanlagen, die dem Sujet „Industriearchitektur“ zugeordnet wurden. Diese entstanden unter anderem zwischen 1928 und 1930 in Aufträgen des Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Syndikats (RWKS) in Essen (einem 1893 gegründeten zentralen Vertriebskartell des Ruhrbergbaus) sowie der Vereinigten Stahlwerke in Düsseldorf, dem größten europäischen Stahlkonzern. Dessen bildlicher Ertrag präsentierte sich im 1931 von Renger-Patzsch veröffentlichten Bildband „Eisen und Stahl“ mit einem Geleitwort von Generaldirektor Albert Vögler, der bis 1927 auch Aufsichtsratsvorsitzender des RWKS war. Der Bildband wurde als eines der „Fünzig schönsten Bücher des Jahres 1931“ ausgezeichnet.

Weitere Industriearchitektur-Photographien „entwickelten“ sich in enger Zusammenarbeit mit Fritz Schupp, dem Partner Martin Kremmers. Das Architektenduo Kremmer-Schupp

Abb. 9: Gartenkolonie bei Essen, 1929. (© Albert Renger-Patzsch/Archiv Ann und Jürgen Wilde/VG Bild-Kunst, Bonn 2016)





Abb. 10: Bergarbeiterkleidung, 1930. (© Albert Renger-Patzsch/Archiv Ann und Jürgen Wilde/VG Bild-Kunst, Bonn 2016)

zählte zu den bedeutendsten Vertretern eines Neuen Bauens (angelehnt an die Ästhetik der Neuen Sachlichkeit) in der Bergwerks- und Industrieanlagenarchitektur des 20. Jahrhunderts. Die von ihm zwischen 1928 und 1932 erbaute Schachanlage Zollverein 12 in Essen und die 1936 errichteten Tagesanlagen des Erzbergwerks Rammelsberg bei Goslar (Harz) – beide von Alfred Renger-Patzsch in Bildern festgehalten – erlangten inzwischen den Status des Unesco-Weltkulturerbes.

Albert Renger-Patzsch musste seine Begegnung mit dem Ruhrgebiet wohl so ähnlich wie Hermann Kätelhön, als dieser 1916 in Essen eintraf, empfunden haben: Von weitem aus gesehen ein Faszinosum, von nahem betrachtet ein Ungetüm aus Zechenanlagen, unzähligen Fördertürmen und qualmenden Schloten der Kokereien und Hüttenwerke, die den Himmel ver-

finsterten, und das mit seiner ganzen Wucht die Menschenmassen mit sich riss. Er spürte die rasante Veränderung und Zerstörung der Natur, die Vernichtung dörflicher Ordnungs- und Siedlungsstrukturen durch planloses Wachstum.

Und wie Kätelhön erkannte er seinen persönlichen Auftrag, das noch Bestehende zu bewahren, soweit es möglich war, seine rapide Auflösung aufzuhalten und das Neue entstehen zu lassen. Nur entschied er sich, der stets die Unterscheidung von „Photographie und Kunst“ vertrat, für den Photoapparat als geeignetes Medium: „Es unterliegt kein Zweifel, dass die bildende Kunst gezwungen war, der Kamera manches früher absolut beherrschte Gebiet abzutreten [...] [unter anderem,] weil die Photographie in vielen Fällen schneller, exakter und sachlicher arbeitet, als die Hand des Künstlers“,

befand Renger-Patzsch 1927 in seinen Ausführungen zu den beiden Disziplinen.

Kein geringerer als Bernd Becher (1931-2007), der Mitbegründer der nach ihm benannten Schule, musste die Erfahrung machen, dass der Abbruch der Grube Eisenhardt Tiefbau in Eisen, in seiner Siegerländer Heimat, schneller voranschritt, als er die Gebäude skizzieren konnte. Darum griff er zur geliebten Kleinbildkamera. Außerdem erkannte er, „dass sich beim Zeichnen trotz naturalistischer Wiedergabe eine subjektive Sicht nicht vermeiden lässt“. Die ganze Tristesse mit ihren eklatanten Gegensätzen und die vermeintlich reizlosen Ansichten des „werdenden Ruhrgebiets“, die bisher nicht als abbildungswürdig galten, nahm Renger-Patzsch mit seinem „ästhetischen Blick“ als Herausforderung, sie wahrheitsgetreu wiederzugeben. Der unendliche Motiv-



Abb. 11: Netz an einem Fußballplatz, 1930. (© Albert Renger-Patzsch/Archiv Ann und Jürgen Wilde/VG Bild-Kunst, Bonn 2016)

kanon, der sich ihm bot, wurde vom Photographen in einem fast achtjährigen Prozess so komponiert, dass die Erinnerungen ans Ruhrgebiet nicht verloren gingen und es zu „seiner Identität“ fand. Er setzte die typischen Orte dieser Region ins Bild: monumentale Industriebauten, Zechen wie „Eiserne Hand“ und „Victoria Mathias“ in Essen, „Germania“ in Dortmund und „Rosenblumendelle“ in Mülheim mit ihren Tagesanlagen, Fördertürmen, Kokereien und Haldenlandschaften, Stahl- und Hüttenwerke mit ihren unzähligen Schloten ragen in den Himmel.

Weniger als die Innenstädte von Bochum, Dortmund, Duisburg, Essen oder Oberhausen inte-

ressierten ihn das Milieu zwischen Stadt und Land, die Vorstadthäuser, die Bergmannssiedlungen und deren Hinterhöfe. Er ließ die Kamera über dazwischenliegende Brachen und Felder schweifen und in eine entfernte Industrielandschaft münden.

Renger-Patzsch sammelte:

- unzählige Landstraßen, von unterschiedlichen Jahreszeiten und Witterungen „gezeichnet“, in gerader oder kurviger Führung, mit natürlicher Baum- oder Steinbegrenzung, die er ursprünglich – auf Europa ausgeweitet – zu einer eigenständigen Werkgruppe vereinen wollte.

- Bahndämme, wie die Ikone des imposanten Steinwalls am Hauptbahnhof Essen mit den wie zufällig eingestreuten winzigen Menschen davor, der ihn magisch angezogen haben muss.
- Hafenanlagen, die dem Photographen viele unterschiedliche Gegenstandskonstellationen offerierten. An der „Ruhrmündung in Duisburg“ schuf er mit weidenden Kühen im Vordergrund, aufgereihten Kohlschleppern auf der Ruhr im Mittelfeld und qualmender Industriekulisse am Horizont einen kompositorisch abgerundeten Bildraum.

Nicht nur an dieser Photographie wird der Reiz, den Kontraste ausüben, augenfällig. In der Aufnahme „Zeche Victoria Mathias in Essen“ behauptet sich das im Vordergrund verbliebene Fachwerkhäuschen noch gegenüber dem dahinter „aufgepflanzten“ Giganten.

„Raureif, Schnee und Morgennebel sind imstande, die nüchterne Fabriklandschaft zu verzaubern.“ Mit diesen Worten interpretierte Bastian Müller 1958 in einer Merian-Publikation die Abbildung „Gehöft in Essen-Fronhausen und Zeche Rosenblumendelle“, in welcher der Gegensatz zwischen den Jahrhunderten nicht deutlicher sein kann: Der Kotten im Vordergrund als Relikt einer einst landwirtschaftlich geprägten Region – in der Ferne die boomende Montanindustrie.

Doch nicht nur als Gegensätze sind die Felder und Ernteszenen vor Industriekulissen zu sehen, sondern als Einheit der täglichen Versorgung. Benötigt werden sie beide – die Landwirtschaft sowie die Bodenschätze und ihre Verarbeitung. Da der karge Lohn der Bergleute aber nicht ausreichte, um die meist großen Familien zu ernähren, legten sie hinter den Bergmannshäusern ihre Schrebergärten zur unterstützenden Selbstversorgung an.

Das jedoch sind die Geschichten hinter den Bildern, die Menschen dazu sind nicht zu sehen – Renger-Patzschs Photographien sind meist menschenleer. Doch viele Bildgegenstände bergen ein narratives Potenzial in sich. Hinter den Motiven stehen die Menschen – bei Renger-Patzsch erhalten die Dinge manchmal eine geheimnisvolle Personifizierung. Vor der „Bergarbeiterkleidung“ muss nicht lange nachgedacht werden, indes beim „Netz an einem Fußballplatz“ verrät erst der Titel etwas über die Ballbegeisterung der Ruhrgebietler, schon bei den kleinsten Kickern.

### Das komponierte Photo

Albert Renger-Patzsch besaß eine unübersehbare Affinität zu Laternen! Nicht wie beim „Photographen der Laternen“, Charles Marville (1816-1879) in Paris, der den Auftrag hatte, alle neuen Leuchten der Stadt photographisch





*Abb. 12: Bei Oberhausen, 1931. (© Albert Renger-Patzsch/Archiv Ann und Jürgen Wilde/VG Bild-Kunst, Bonn 2016)*



Abb. 13: Zeche „Victoria Mathias“, Essen, 1929 (© Albert Renger-Patzsch/Archiv Ann und Jürgen Wilde/VG Bild-Kunst, Bonn 2016)



Abb. 14: „Industriellandschaft mit Wolken“ von Hermann Kätelhön. (© Historisches Archiv Krupp, Nachlass Hermann Kätelhön)

zu dokumentieren; bei Renger-Patzsch ist es fast immer der gleiche Gaslampentyp, den er stets in den Blick fallend in seine Photos platzierte, wohl nicht nur als vertikal-strukturierendes Bildelement. Was sollen sie uns erzählen? Hierbei deutet sich eine weitere Parallele zu den Industriephographen Bernd und Hilla Becher an, die von ihren Menschen entleerten „anonymen Skulpturen“ versichern: „Was wir tun, ist letztlich Geschichten erzählen.“ Dennoch fühlte sich Albert Renger-Patzsch wie die Bechers stets zur realistischen Wiedergabe der Dinge und Orte verpflichtet. Er zeigte sie in ihrer puristischen Direktheit, allerdings unterlagen sie seinen gestalterischen Prinzipien: seinem ästhetisch motivierten Blick, seiner Lichtregie, dem eingeschlagenen Blickwinkel und der Wahl des richtigen Ausschnitts. Ein einprägsames Beispiel bietet die „Zeche Victoria Mathias in Essen“ mit dem durch beidseitige Häuserreihen „ingerahmten“ Blick auf einige Tagesanlagen und Kamine des Bergwerks – ein „Bild im Bild“.

Formale Bildqualitäten aus einem System von Formen, Flächen, Linien und Strukturen, besonders Material- und Oberflächenstrukturen unterstützten ihn beim Arrangement seiner Bildelemente. Als technische Gestaltungsmittel seiner „Bildmäßigen Photographie“ akzeptierte er lediglich die Wahl der photographischen Optik, die mechanische Objektiveneinstellung und das Ausschöpfen der chemischen Entwicklungsmöglichkeiten. Renger-Patzschs Fähigkeiten, die jeweils prägnanten Eigenschaften der Dinge herauszufiltern und deren Eigenwert wahrzunehmen – besonders gefragt in seiner Produktphotographie – lassen all seine Aufnahmen erkennen.

In seinen „Ruhrgebietslandschaften“ leitet der Photograph das Auge des Betrachters von den Einzelstücken hin zu ihrem Kontext, zu den Orten, in denen sie sich behaupten, und kreiert vollendete Raum- und Bildkompositionen. Der Besucher dieser Photoausstellung verlässt sie mit einem differenzierten und umfassenden Bild des Ruhrgebiets der späten 1920er-Jahre

und manch einprägsamem Seh-Erlebnis. „Die Photographien zeigen uns, was wir vergessen haben.“

*Dr. phil. Eva Pasche, Willich*

**Albert Renger-Patzsch.  
Ruhrgebietslandschaften**  
bis 23.04.2017

Pinakothek der Moderne  
Barer Straße 29  
80799 München

www.pinakothek.de  
Die Ausstellung begleitet ein Magazin deutsch/  
englisch, 60 Seiten, 16 Euro

Für Herbst 2018, dem Jahr der Schließung der letzten Steinkohlenzeche in Deutschland, hat das Ruhr Museum in Essen eine große Renger-Patzsch-Ausstellung anberaunt.